

## Die Wandlung

### Vorbemerkung

Das ist die Erzählung einer Geschichte, wie sie sich tatsächlich in meiner Jugend so zugetragen hat. Sie zeugt von der Kurzlebigkeit und der Wandelfähigkeit menschlicher Einstellungen und politischer Gesinnungen. Tagtäglich begegnen uns solche Menschen. Einen typischen Vertreter dieser Gattung möchte hier kurz vorstellen. Den Namen habe ich leicht verfremdet.

Klappernd mit einer Sammelbüchse und laut rufend: „**Eine kleine Spende für das WHW!**“<sup>ci</sup> stand er sehr oft in seiner braunen Uniform am Altstädtischen Bahnhof in Brandenburg an der Havel. Unser Nachbar, der Herr Bredicke, ein guter, dem Führer treu ergebener Staatsbürger.

Deutschland befand sich schon einige Jahre im Krieg, und da sind solche zuverlässigen Volksgenossen besonders wichtig.

Wenn die englischen und amerikanischen Bomberverbände mit ihren todbringenden Lasten aus dem Raum Hannover- Braunschweig in Richtung Berlin flogen, überquerten sie auch immer die Stadt Brandenburg. Da ja ihr Ziel nicht Brandenburg sondern Berlin war, gingen viele unserer Nachbarn auf die Straße, um sich das Schauspiel anzusehen. Es war ja auch wirklich zugleich unheimlich und interessant. Viele schwarze Punkte am Himmel, wie ein Schwarm in exakter Ordnung aufgereihter Vögel und dazu ein dumpfes monotones, jedes andere Geräusch übertönendes Brummen. Das alles erzeugte eine unheimliche, angsterzeugende Stimmung. Um einzelne dieser Himmelspunkte blitzten ab und an kleine weiße Wölkchen auf, die mit einem langen nachfolgenden leisen Knall auf sich aufmerksam machen wollten. Das waren die explodierenden Granaten aus den Flakgeschützen der Heimatfront, die das Bild interessanter machten. Schaden haben sie nicht verursacht. Kurze Zeit darauf sahen wir in östlicher Richtung, da wo Berlin lag, einen dunkelroten Feuerschein, und ein leises donnerndes Grollen, das sich bis zu den staunenden, ängstlich blickenden Menschen in der Wolrad-Kreusler-Straße hinzog. Während im fernen Russland und insbesondere im Kessel von Stalingrad tausende deutscher Soldaten im Auftrage des Führers ihr Leben opferten oder mangels warmer Kleidung ihre Gliedmaßen verloren, beruhigte der Herr Bredicke die Nachbarn mit der Hoffnung auf eine Wunderwaffe des Führers. Unter dem Eindruck der immer häufiger wiederkehrenden gewaltigen Bomberverbände brachte eine Nachbarin ihren Zweifel vor. „Wenn wir uns die ganze Welt zum Feind machen, können wir diesen Krieg niemals gewinnen!“ Sofort, seine staatsmännische Pflicht erfüllend, verkündete der SA-Mann Bredicke mit angemessener Lautstärke: „Das ist Wehrkraftzersetzung!“ „Diese Frau muss eingesperrt werden!“ „Aber Herr Bredicke, das hat doch gar keiner gehört, und was soll denn dann mit den Kindern werden?“ Versuchte ein anderer Nachbar, den aufgebracht Bredicke zu beruhigen.

Eine plötzliche Detonation beendete die aufgeregte Diskussion der Menschen auf der Straße. Eines der aus Berlin zurückfliegenden Flugzeuge hatte wohl eine Bombe vergessen, und sie einfach auf seinem Rückweg ganz in unserer Nähe abgeworfen. Der Pilot hatte sicher dafür in London keine Verwendung. Die Anwohner der Siedlungsstraße flüchteten sich in ihren Kellern und warteten auf weitere Bomben. Dabei hofften und beteten sie wahrscheinlich, dass die Bomben ihr Häuschen verschonen mögen. An diesem Tag kamen aber keine weiteren Bombenangriffe. Nach diesem Vorfall änderte sich das Verhalten der Siedlungsbewohner. Alle wurden vorsichtiger. Näherte sich der SA-Mann Bredicke einer im Gespräch befindlichen Gruppe, verstummten sofort alle Gespräche. »*PST— Feind hört mit!*« Wiederholten sie spöttisch die Losung, die an allen Ecken zu lesen war.

Auch ein anderes Beispiel offenbart die staatstragende Weitsicht des Herrn Bredicke.

Die männliche Bevölkerung war im Krieg. Herr Bredicke erfüllte seine Aufgaben an der Heimatfront. Männliche Arbeitskräfte fehlten an allen Ecken und Enden. Da wurden natürlich für körperlich schwere Arbeiten auch Kriegsgefangene herangezogen. Just zu dieser Zeit wurde hinter den Grundstücken der Wolrad-Kreusler-Straße ein Starkstromkabel verlegt. Den erforderlichen Kabelgraben mussten mit Picke und Spaten ausgemergelte und völlig erschöpfte Kriegsgefangene ausheben. Die unterernährten und zur pausenlosen Arbeit angetriebenen Kriegsgefangenen waren hungrig und durstig. Auf Bitten eines Wachmanns stellte eine Frau aus der Siedlung für die Gefangenen eine Kanne mit Wasser heraus. Da hatte sie aber nicht mit dem wachsamen Herrn Bredicke gerechnet. Laut fing er an zu schimpfen: „Es ist eine Schande, dass eine deutsche Frau diesen Untermenschen auch noch Wasser reicht! Petroleum sollten die zu Saufen kriegen!“ Und so konnte er erfolgreich verhindern, dass die erschöpften Gefangenen ihren Durst stillen konnten. Er war fest davon überzeugt, dass er ganz im Sinne seines geliebten Führers gehandelt hat. Sein Führer konnte ja auch wirklich stolz auf solche zuverlässigen Gefolgsleute sein.

Das Kriegsglück der Deutschen hatte sich gewendet. Nicht einmal das Winterhilfswerk, für das der Herr Bredicke in seiner schmucken SA-Uniform so emsig mit seiner Sammelbüchse klapperte, konnte den Vormarsch der Roten Armee aufhalten. Die Siedlungsbewohner trafen sich in der Folgezeit seltener auf der Straße. Ab und an aber doch noch, wenn eine Familie den gefürchteten vorgedruckten Standardbrief mit der Nachricht bekam, dass der Mann oder der Sohn auf dem Felde der Ehre für Volk und Führer gefallen war. Derartige Nachrichten kamen in den folgenden Monaten immer häufiger.

Das Leid paarte sich mit der Angst. Was wird, wenn die Russen kommen? Herr Bredicke wusste natürlich auch darüber besser Bescheid als alle anderen. »Wenn die Russen kommen, dann werden die Kinder mit der Zunge am Tisch festgenagelt! « »Kämpfen bis zum letzten Blutstropfen. « »Der Führer lässt uns nicht in Stich. « Verkündete er im Brustton tiefster Überzeugung. Die bildliche Vorstellung, von den russischen

Kommissaren mit der Zunge am Tisch festgenagelt zu werden, verfolgte uns Kinder noch nachts in unseren Alpträumen.

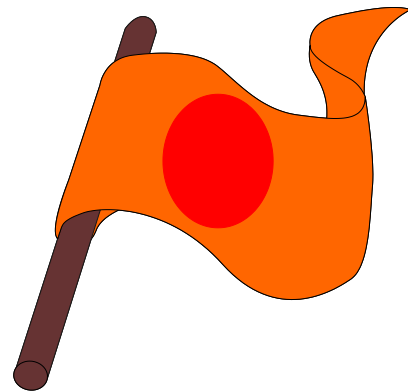
Die Ereignisse überschlugen sich.

Die Rote Armee hatte Brandenburg eingenommen, und der Geschützdonner verebbte. Dann kam die Anordnung: — Ich weiß nicht wer sie erlassen und wer sie verbreitet hat. — »Ein Jeder soll zum Zeichen seiner Kapitulation eine weiße Armbinde tragen, und aus mindestens einem Fenster eines jeden Hauses muss eine weiße Fahne gezeigt werden! « Alle Anwohner, bis auf einen hielten sich daran. Da es weiße Fahnen jedoch nicht zu kaufen gab, hängten wir genau wie unsere Nachbarn weiße Bettlaken aus ihren Fenstern. Damit, dass wir zur Kapitulation gezwungen würden, hatte schließlich keiner gerechnet. Die Behauptung, »Keiner hätte damit gerechnet«, war jetzt doch etwas voreilig.

Im Gegensatz zu allen anderen hing nämlich bei dem Herrn Bredicke keine weiße, sondern eine rote Fahne aus dem Fenster.

Sie mutete jedoch etwas sonderbar an. Die Fahne war, da sie sehr oft in der Sonne hin, sehr stark ausgebleicht. Nur in der Mitte war ein großer runder Kreis, der bisher vor der

Sonne geschützt war. Dort befand sich vorher auf weißem Kreis das Hakenkreuz, das von Herrn Bredicke sorgfältig herausgetrennt wurde.



Nachdem sich der Herr Bredicke auf diese Weise als Roter, als Freund der Russen offenbart hatte, konnte er nun freimütig erzählen, dass er es schon immer gewusst hätte, wie der Krieg enden würde, und dass er froh darüber sei, dass uns die Russen nun endlich von den Nazis und von diesem verbrecherischen Hitler befreit haben.

---

<sup>i</sup> WHW war eine gebräuchliche Abkürzung für „Winterhilfswerk“. Das Winterhilfswerk (WHW) war ursprünglich eine Nothilfeaktion gegen die Folgen von Arbeitslosigkeit und Armut. Geleitet wurde das WHW von Joseph Goebbels, dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda.